

# RICHARD STRAUSS

Do | 7. Mai 15 | 20.00

Philharmonie Berlin

Sonderkonzert

MAREK JANOWSKI

Waltraud Meier | Mezzosopran  
(Klytämnestra)

Catherine Foster | Sopran (Elektra)

Camilla Nylund | Sopran (Chrysothemis)

Stephen Gould | Tenor (Ägisth)

Günther Groissböck | Bass (Orest)

Sascha Glintenkamp | Bass  
(Pfleger des Orest)

Annerose Hummel | Alt (Die Vertraute)

Isabelle Voßkühler | Sopran  
(Die Schlepptägerin)

Daniel Behle | Tenor (Junger Diener)

Axel Scheidig | Bass (Ein alter Diener)

Carola Höhn | Sopran (Die Aufseherin)

Judith Simonis | Alt (1. Magd)

Gala El Hadidi | Mezzosopran (2. Magd)

Eve-Maud Hubeaux | Mezzosopran  
(3. Magd)

Abbie Furmansky | Sopran (4. Magd)

Anja Fidelia Ulrich | Sopran (5. Magd)

Gesine Nowakowski | Sopran

Isabelle Voßkühler | Sopran

Sabine Eyer | Mezzosopran

Annerose Hummel | Mezzosopran

Christina Seifert | Alt

Bettina Pieck | Alt (Sechs Dienerinnen)

Rundfunkchor Berlin

Rustam Samedov | Choreinstudierung

18.45 Uhr, Südfoyer

Einführung von Steffen Georgi

---

**Richard Strauss**  
**(1864 – 1949)**  
**„Elektra“ –**  
Tragödie in einem Aufzug op. 58  
Libretto von Hugo von Hofmannsthal

---



Wir bitten Sie, zwischen den Sätzen der einzelnen Werke nicht zu applaudieren.

*In diesen heil'gen Hallen  
kennt man die Rache nicht.  
Und ist ein Mensch gefallen,  
führt Liebe ihn zur Pflicht.  
Dann wandelt er an Freundes Hand  
vergnügt und froh ins bess're Land.*

*In diesen heil'gen Mauern,  
wo Mensch den Menschen liebt,  
kann kein Verräter lauern,  
weil man dem Feind vergibt.  
Wen solche Lehren nicht erfreu'n,  
verdient nicht, ein Mensch zu sein.*

*In diesem heil'gen Kreise,  
wo man nach Wahrheit ringt,  
und nach der Väter Weise  
das Band der Eintracht schlingt,  
da reifet unter Gottes Blick  
der Wahrheit und der Menschheit Glück.*

*Wolfgang Amadeus Mozart/Emanuel Schikaneder  
„Die Zauberflöte“, Arie des Sarastro*

Kooperationspartner  
in der roc berlin



Konzert mit

**Deutschlandradio Kultur**

Bundesweit. In Berlin auf UKW 89,6 MHz,  
Kabel 97,55 und Digitalradio.  
Liveübertragung. Wir bitten um etwas Geduld  
zu Beginn des Konzerts. Es kommt zu  
kleinen Verzögerungen wegen der Abstimmung  
mit dem Radioprogramm.

## Götter sind auch nur Menschen

Es fließen Milch und Honig in Arkadien. Und Blut. Das wusste zu Beginn des 20. Jahrhunderts kein Komponist besser als Richard Strauss. Und keiner wusste die so liebestrunkenen wie mörderischen Pole menschlichen und göttlichen Begehrens hingebungsvoller in Musik zu verwandeln als er. Verwandlung, auch durch einen Wandel der Betrachtung, Auflösung unlösbarer Schwierigkeiten durch Metamorphose. Diese Themen trieben Strauss ein Leben lang an und um, wie bereits genau 2000 Jahre vor ihm den großen römischen Dichter Ovid. Jenem Zeitgenossen von Jesus Christus verdanken wir die ordnende Deutung der antiken, griechischen Mythologie zur allumfassenden, klassischen Mythologie.

Die Opern von Richard Strauss, aber auch viele seiner Lieder und andere Werke kreisen mehr oder weniger deutlich um die antiken Mythen. Sie betrachten sie unter dem erregenden Blickwinkel des Aufbruchs der Moderne an der Schwelle vom 19. zum 20. Jahrhundert. Seit den antikeverherrlichenden Epochen der Renaissance und der Klassik hatte sich viel getan im Umgang mit dem griechischen Altertum. Das helle Paradies der alten Hellenen bekam mehr und mehr dunkle Flecken, Schatten der Fehlbarkeit legten sich auf die unfehlbaren Götter, bodenlose Abgründe

von Gewalt, Blutschande, Blutrache und Tod taten sich auf in der bis dahin zu einer heilen Welt idealisierten Antike. Der Philosoph Friedrich Nietzsche differenzierte das dionysisch-wilde vom apollinisch-abgeklärten Prinzip, der Psychoanalytiker Sigmund Freud deckte die Verstrickungen der mythologischen Figuren in ödipalen Strukturen auf. Der Musiker Richard Strauss setzte noch eins drauf, er weckte den Dionysos in Apollo und schenkte Ödipus eine ebenbürtige Schwester. Das alles war und ist umstritten, gibt uns Heutigen jedoch gewaltig zu denken. Und zu fühlen.

„Daphne“ (1938) und „Elektra“ (1909), die beiden Einakter von Richard Strauss, die Marek Janowski für die konzertanten Aufführungen im Mai 2015 in der Philharmonie mit Topsolisten und dem Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin ausgewählt hat, könnten in vielerlei Hinsicht unterschiedlicher nicht sein. Dennoch verbindet sie ein starkes, unsichtbares Band: das des Mythos. Der Gott Apollo hält es in Händen. Doch so wie Apollo das Menschenkind Daphne nicht zwingen kann, ihm zu Willen zu sein, so gelingt es ihm nicht, die grausame Spirale der Gewalt in der Orestie aufzuhalten. Er scheitert (wie sein mitteleuropäischer Kollege Wotan), weil er selbst Gewalt anwendet und Liebe zerstört. Wo er als Gott doch das Gegenteil hätte tun müssen.



Klytämnestra erschlägt Cassandra  
Darstellung auf einer attischen Vase aus dem 5. Jahrhundert vor Christus



Richard Strauss, 1904

## Sie verbluten alle

Ohne Vorbereitung reißt Richard Strauss den Zuhörer von der ersten Sekunde an hinein in sein Psychodrama „Elektra“. Mit orchestraler Donnerstimme vollzieht er noch einmal die grausame Tat, von der die zweitälteste Tochter des antiken Königs von Theben seit ihrer Kindheit traumatisiert ist: den Mord an Agamemnon, an ihrem Vater, durch ihre Mutter Klytämnestra. Seitdem zieht Elektra ihre gesamte Lebensenergie aus der Sehnsucht nach Rache, lebt einzig der Vergeltung. Man weiß von Anfang an – hier wird nichts gut.

### Grausame Götter

Die Verstrickungen der Blutschuld reichen weit zurück. Der Gott Apollo, Sinnbild für jugendlich-männliche Schönheit, hat die Lawine mit ins Rollen gebracht. Auch wenn er als göttlicher Ordnungstifter verbunden ist mit Musik, Heilung, Reinigung, Weissagung und mit der Sonne, so mochte er mit der gespannten Saite nicht nur milde auf der Leier zu spielen, sondern auch tödliche Pfeile zu verschießen. Und er hatte seinen Sexualtrieb so wenig unter Kontrolle wie die Götterkollegen Zeus, Dionysos oder Artemis, aber auch wie Wotan oder Odin. In Troja fühlte sich Apollo einst zu Cassandra hingezogen, der Tochter des Königs Priamos. Er bot ihr seherische Fähigkeiten an gegen die Bewahrung ihrer

Jungfräulichkeit für ihn, den Gott. Cassandra ließ sich auf den Handel ein – und vergaß ihr allzu menschliches Versprechen. Apollo konnte sein Geschenk nicht zurücknehmen, ergänzte es jedoch um das bekannte Verhängnis, dass Kassandras Prophezeiungen niemand je glauben würde. So musste die Königstochter nicht nur den Untergang ihrer Vaterstadt mit ansehen, sondern sie wurde, nachdem sie zuvor mehrfach vergewaltigt worden war, dem listigen Eroberer Trojas, Agamemnon, als Liebessklavin überlassen.

Nach der furchtbaren Abfolge von Rache-morden, die heute Abend in Rede stehen, griff Apollo noch einmal ein. Aischylos erzählt im dritten Teil der „Orestie“, wie Apollo dem letzten der Blutbefleckten, Orest, einen geläuterten Neuanfang ermöglichte. Apollo setzte sich über die Erinnyen hinweg, die als Rachegöttinnen jeden schweren Rechtsbrecher verfolgten. Apollos Kollegin Athene entschuldete Orest, räumte den Rachegöttinnen dennoch einen würdigen Platz ein. Vielleicht wollte Apollo damit eine menschliche Familienschande aus der Welt schaffen, an deren Zustandekommen er eigenen, göttlichen Anteil hatte.

---

**Richard Strauss**  
**„Elektra“**

**Besetzung**

*Piccolo, 3 Flöten (2. und 3. auch Piccolo), 2 Oboen, Englischhorn (auch 3. Oboe), Heckelphon (Bassoboe), Es-Klarinette, 4 Klarinetten, 2 Bassethörner, Bassklarinette, 3 Fagotte, Kontrafagott, 4 Hörner, 4 Wagner-Tuben (auch 5.–8. Horn), 6 Trompeten, Basstrompete, 3 Posaunen, Kontrabassposaune, Kontrabasstuba, Pauken, Schlagzeug, 2 Harfen, Streicher (erste Violinen, zweite Violinen, dritte Violinen; erste Bratschen ((später vierte Violinen)), zweite Bratschen, dritte Bratschen; erste Violoncelli, zweite Violoncelli, Kontrabässe)*

**Verlag**

*Fürstner Musikverlag  
Berlin, Mainz*

**Dauer**

*ca. 108 Minuten*

**Entstehung**

*1908*

**Uraufführung**

*25. Januar 1909  
Dresden*

---

**Grausamer Vater**

Agamemnon, der König von Theben, wäre nicht Sieger in Troja geworden, wenn er nicht zuvor eine verhängnisvolle Bluttat begangen hätte. Unbedacht erzürnte er die Jagdgöttin Artemis, indem er am Beginn des Feldzuges eine ihrer heiligen Hirschkühe erlegte und sich damit brüstete, ein besserer Jäger zu sein als die Göttin selbst. Artemis verweigerte daraufhin der Flotte Agamemnons den Wind zum Segeln gen Troja. Ein dämonischer Seher aus dem Gefolge Agamemnons (dem man im Gegensatz zu Cassandra glaubte) riet dem König, seine eigene Tochter Iphigenie auf dem Opferstock zu schlachten, um die Göttin gnädig zu stimmen. Agamemnon ließ daraufhin unter einem Vorwand Iphigenie und ihre Mutter Klytämnestra ans Meer bringen. Dort holte er vor den Augen der Mutter zum tödlichen Hieb auf Iphigenie aus. Artemis lenkte in einigen Varianten der Geschichte im letzten Moment das Schwert auf eines ihrer Tiere um und entrückte Iphigenie ins Reich der Götter – was die beabsichtigte Bluttat Agamemnons nicht zu entlasten vermag. (Man denke an Abraham und Isaak. Die Geschichten wiederholen sich, die Figuren sind austauschbar.) Derselbe Agamemnon, Vater von Iphigenie, Elektra, Chrysothemis und Orest,

brüskierte nach dem für ihn siegreichen trojanischen Krieg zu Hause in Mykene seine Ehefrau Klytämnestra mit der jungen, verführerischen Kriegsbeute Cassandra.

**Grausame Mutter**

Klytämnestra, obschon inzwischen durch Ägisth ebenfalls anderweitig getröstet, raste vor Zorn und gedemütigter Weiblichkeit. Sie tötete zuerst Cassandra – die sich auf antiken Darstellungen (wie jener auf S. 5) bezeichnenderweise an einen obligatorisch mit Lorbeer geschmückten Apollon-Altar geflüchtet hatte – dann, mit Hilfe ihres neuen Freundes Ägisth, auch ihren Mann Agamemnon. Dies wiederum musste ihre Tochter Elektra mit ansehen. Elektra ließ daraufhin ihren kleinen Bruder Orest außer Landes in Sicherheit bringen, wo er als Rächer seines Vater erzogen werden sollte. Alle Palastbewohner, darunter auch Klytämnestras dritte Tochter Chrysothemis, fanden sich mit der neuen Lage ab. Nur Elektra hielt die Erinnerung an den Mord wach – um dem Tag der Vergeltung, und damit dem nächsten Mord, entgegenzufiebern.

**Der Hölle Rache kocht in meinem Herzen**

Hier ist alles drin, was am Anfang des 20. Jahrhunderts nach einem Dammbruch der Sexualmoral wie eine Schlammlawine

**Die Handlung der Oper „Elektra“**

Im Palast von Theben herrscht Terror, Psychoterror. Mägde eifern gegen Elektra und fragen sich, warum die abgehärmte junge Frau trotz ihrer ständigen Anklagen und Beschimpfungen von der Königin im Haus geduldet wird. Nur eine ergreift Partei für die Mahnerin, sie wird von den anderen abgeschlagen. An das eigene schlechte Gewissen möchte niemand gern erinnert werden.

Elektra beschwört täglich den Geist ihres Vaters Agamemnon zur Stunde seiner Ermordung. In bizarrer Extase malt sie sich das blutige „Prunkfest“ aus, das sie am Tag der Rache mit königlichen Siegestänzen krönen will. Ihre Schwester Chrysothemis, im Gegensatz zu Elektra von Liebe geleitet, leidet zwar ebenfalls unter der Situation am mykenischen Hof, findet aber Elektras visionären Trotz gefährlich. Sie warnt die Schwester vor der Mutter Klytemnästra, vor der sie sich lieber beugen soll. Chrysothemis sehnt sich nach Liebe, Mutterschaft und einem „Weiberschicksal“. Einer Rückkehr Orests, des rächenden Bruders, sieht sie furchtsam entgegen.

Klytämnestra, geplagt von schrecklichen Alpträumen, sucht einmal mehr nach Linderung von ihren Seelenqualen. Und sie fragt ausgerechnet Elektra, warum all die magischen Bräuche und Schlachtopfer ihr nicht

die einst grünen Weiden der bürgerlichen Sitte und des konservativen Anstands überflutete: Ödipales, Inzestuöses, Ehebrecherisches, Homoerotisches. Der Wiener Nervenarzt Sigmund Freud hielt zur gleichen Zeit den Finger auf die ewige Wunde: Er benannte den Geschlechtstrieb als Motor der Menschheitsgeschichte, er entwickelte eine Trieblehre und entdeckte u. a. den Ödipuskomplex. Die Dichter und Musiker stürzten sich in die aufgewühlte Flut, hielten der Welt schreckliche Spiegel vor, zogen bizarre Gleichnisse ans Licht. Dagegen waren die eifersüchtigen und hasserfüllten Wutschreie der Königin der Nacht in Wolfgang Amadeus Mozarts Oper „Die Zauberflöte“ schierer Balsam für die Ohren und die Seele. (Zum Glück hat ihre Tochter Pamina die unguten Ratschläge nicht befolgt.) Gleichwohl hört man der verzweifelten Frau mit Faszination zu, denn der Komponist hat der Furie ordentlich Zucker, will sagen virtuose Koloraturen, gegeben. Und wie ergeht es echten Opernmelomanen bei Salome oder Elektra, bei den blutdürstenden Heldinnen von Richard Strauss? Strauss übrigens hat am Ende seines Lebens Mozart so bewundert wie keinen sonst. Und Mozarts Briefzitat an den Vater, „im übrigen hat der Text doch immer der Diener der Musik zu sein...“, könnte als Motto über Strauss' Gesamtwerk



Hugo von Hofmannsthal

stehen, auch wenn er ausgerechnet in seiner letzten Oper „Capriccio“ ein scheinbares Gleichgewicht zwischen den Künsten herzustellen sich bemühte.

### Hugo von Hofmannsthal, der Textdichter

Hugo von Hofmannsthal besaß böhmische, jüdische und lombardische Wurzeln. Vom jüdisch-orthodoxen Urgroßvater Isaak Löw Hofmann (1759–1849), der als erfolgreicher Seidenfabrikant 1835 in Österreich geadelt worden war, über den zum katholischen Glauben konvertierten Großvater Augustin Emil von Hofmannsthal (1815–1881) bis hin zum Vater Hugo August Peter Hofmann, Edler von Hofmannsthal (1841–1915), einem Juristen und Bankdirektor, häufte die Familie ein beträchtliches Vermögen an. Das allerdings ging beim Gründerkrach von 1873, just in jenen Wochen, in denen Hugo junior gezeugt wurde, verloren.

1891 begegnete Hugo von Hofmannsthal zum ersten Mal Stefan George, der sein Denken fortan prägen sollte. Jugendstil, Fin de Siècle, Wiener Moderne – alle zeitgenössischen Strömungen fanden sich in Hofmannsthals dichterischem Werk, wie er umgekehrt die Literatur seiner Zeit maßgeblich beeinflusste. Der adlige Dichter litt unter dem Stigma eines jüdischen Intellektuellen, der vom Vermögen seiner Familie ausgehalten werde. Er verstand sich hingegen als katholischer Aristokrat, der sein Geld redlich selbst verdiente. Manchmal ließ er sich zu judenfeindlichen Bemerkungen hinreißen.

helfen. Elektra behauptet geheimnisvoll, das geeignete Opfer zu kennen. Sie genießt das Bohren, Drängen und Drohen ihrer Mutter, die endlich des Rätsels Lösung wissen will. Triumphierend prophezeit ihr Elektra, dass sie selbst, Klytämnestra, bluten muss. Dann würden alle furchtbaren Träume aufhören. In rasender Lust vollzieht sie mit Worten und Musik schon einmal die seelische Tötung ihrer Mutter. Der Rächer sei nicht mehr weit. Klytämnestra, starr vor Entsetzen, erfährt von ihrer Vertrauten eine Nachricht, die sie hohnlachend ins Haus zurückkehren lässt. Chrysothemis kommt barmend herbei und nennt Elektra den Grund für Klytämnestras böse Freude: Orest sei tot, zwei Fremde hätten die Nachricht gebracht. Sofort bricht ein junger Diener auf, um Klytämnestras Komplizen Ägisth zu informieren. Elektra will nun die Rache allein vollbringen. Sie versucht noch, Chrysothemis zur Beihilfe zu überreden. Sie verrät ihr, dass sie die Mordwaffe, jenes Beil, durch das Agamemnon starb, aufbewahrt und vergraben hat. Dann verspricht sie der Schwester, nach der gemeinsamen Tat selbst das Hochzeitsbett für sie bereiten zu wollen. Chrysothemis eilt schauernd davon. Während Elektra das Beil ausgräbt, tritt ein Fremder zu ihr, der die Nachricht von Orests Tod bringt. Als sie ihm ihren Namen nennt, ist er bestürzt, die Tochter Agamemnons



„Elektra“ in Berlin, 1909  
 Marie Götze (Klytämnestra), Thila Plaichinger (Elektra) und Richard Strauss

1903 sah Richard Strauss in Berlin die Aufführung von Hofmannsthals Theaterstück „Elektra“ in der Regie von Max Reinhardt. Es durchfuhr ihn wie ein Blitz: Diesen Stoff wollte er zu einer Oper machen. Hofmannsthal frohlockte, schrieb für Strauss eine vollständige Neufassung des „Elektra“-Stoffes als Opernlibretto. Trotz heftiger Kontroversen – Strauss pflegte stets einen

rüden Umgangston mit den Librettisten und griff rigoros kürzend in deren Arbeit ein – folgten binnen 23 Jahren fünf weitere gemeinsame Opern und ein Ballett: „Der Rosenkavalier“ (1911), „Ariadne auf Naxos“ (1912), „Josephslegende“ (1914), „Die Frau ohne Schatten“ (1919), „Die ägyptische Helena“ (1928) und – uraufgeführt erst nach Hofmannsthals Tod – „Arabella“ (1933).

Über die menschlichen Reibereien hinweg hielten beide Künstler, der bisweilen hemdsärmelig-harsche Biertrinker Strauss und der vornehme Feingeist Hofmannsthal, dem es ein Gräuel war, einen Abend „in der Intimität von Zeitungsschmierern und ... Spießbürgern zuzubringen, die Ihnen und mir beim Champagner das Du antragen“, sich professionell die Treue. Hofmannsthal war überzeugt davon, „Freundschaft zwischen Männern“ sei zwar nicht „Inhalt des Lebens ...“, aber sie ist, glaube ich, das reinste und stärkste, was das Leben enthält; für mich ist sie, neben meinem mir eingeborenen Beruf wohl das einzige, was ich mir aus dem Dasein nicht wegdenken könnte...“. Und in der Zusammenarbeit an einem gemeinsamen Werk achtete er – durchaus anders als Strauss, dem die Worte oft nur Stichworte für eine überbordende Musik zu liefern schienen – uneigennützig auf Augenhöhe: „Ein Werk ist ein Ganzes und auch zweier Menschen Werk kann ein Ganzes werden. Vieles ist den Gleichzeitig-Lebenden gemeinsam, auch vom Eigensten. Fäden laufen hin und wider, verwandte Elemente laufen zusammen. Wer sondert, wird unrecht tun. ... Die Musik soll nicht vom Text gerissen werden, das Wort nicht vom belebten Bild.“ („Ungeschriebenes Nachwort zum ‚Rosenkavalier‘“, 1911).

so abgezehrt und erniedrigt zu finden. Der Fremde gibt sich als Orest zu erkennen, er sei gekommen, um Rache für den Vater zu nehmen. Elektra ist beseligt, schämt sich aber zugleich vor dem Bruder. Alles hat sie dem Rachewunsch geopfert: ihre Jugend, ihre Schönheit und ihre Selbstachtung. Orest zittert, aber Elektra bestärkt ihn, die Sache zu Ende zu bringen. In der Aufregung vergisst sie, ihm das Beil zu geben. Doch Orest weiß sich selbst zu helfen. Aus dem Haus gellen die Todesschreie Klytämnestras. Erschrocken eilen Chrysothemis und die Mägde herbei. Doch Elektra vertreibt die Ängstlichen, als Ägisth eintrifft. Mit ausgesuchter Freundlichkeit leuchtet sie dem Ahnungslosen den Weg in den Palast, wo Orest schon auf den Thronräuber wartet und Ägisth ebenfalls erschlägt. Die naive Chrysothemis feiert erleichtert den blutigen Sieg ihres Bruders. Elektra vermag den Glückstaumel nicht mehr wahrzunehmen. In einem irren Tanz rotiert sie aus dem Leben. Chrysothemis ruft bang nach dem Bruder.

Ein Quartett namhafter Künstler, außer Hofmannsthal und Strauss der Theatermacher Max Reinhardt und der Operndirektor Franz Schalk, setzten sich ab 1917 für ein jährliches Theater- und Opernfestspiel ein. Auf diese Weise wurden 1920 die Salzburger Festspiele ins Leben gerufen. Hofmannsthal's „Jedermann“ in Reinhardts Inszenierung eröffnete die ersten Festspiele und wurde dort zur Institution. Hofmannsthal starb 1929 im Alter von 55 Jahren, zwei Tage, nachdem sein Sohn Franz sich erschossen hatte.

### Richard Strauss, der Komponist

Richard Strauss, das Prinzip Gesundheit. Der Sohn des ersten Hornisten der Hofoper und der Bierbrauerstochter Josephine Pschorr, 1864 in München geboren, wohlbehütet in der Atmosphäre der alten süddeutschen Kunstmetropole aufgewachsen, von leichter Auffassungsgabe, hoch talentiert, unangefochten von Zweifeln, Todessehnsucht, Weltschmerz, bot er zur Zerrissenheit des Fin de Siècle den denkbar größten Kontrast. Gutbürgerliche Bildung, alltäglicher Luxus und gelassene Weltoffenheit gehörten für ihn zu Selbstverständlichkeiten. Zweifel am Beschaffensein dieser Welt stellten sich dabei nicht ein. Er liebte es zu leben. Zu diesem Zweck arbeitete, komponierte, dirigierte er. Nicht

umgekehrt. Der Mozart der Neuzeit. Mit unerschütterlicher Selbstdisziplin achtete Richard Strauss auf einen regelmäßigen Tagesablauf, in welchem das Komponieren genau denselben festen Platz einnahm, wie das Skatspielen, das Biertrinken oder das Spaziergehen. Als Dirigent gleichermaßen Autodidakt wie Genie, ließ Strauss sich in Meiningen, München, Weimar, Berlin oder Dresden für Aufführungen von Werken Wagners, Mozarts und zeitgenössischer Komponisten feiern. Der Bildungsbürger Strauss verachtete Duckmäuserei, blinden Gehorsam und geheucheltes Christentum. Der Musikfunktionär Strauss verweigerte sich aufgeblasenem Rummel. Der Komponist Strauss ignorierte sämtliche ästhetischen Grabenkämpfe des anbrechenden 20. Jahrhunderts. Der Geschäftsmann Strauss wusste aus den von ihm komponierten „Schäden für die deutsche Musik“ ein ansehnliches Vermögen zu ziehen. Der Humanist Strauss strebte den klassischen Idealen der Antike zu. Der Präsident der Reichsmusikkammer suchte die Zusammenarbeit mit dem jüdischen Dichter Stefan Zweig. Der Egoist Strauss setzte die Verankerung der materiellen und ideellen Rechte aller Komponisten in Deutschland per Gesetz durch und kämpfte für die soziale Besserstellung der ihm anvertrau-



Die „elektrische“ Hinrichtung.  
Karikatur von Franz Jüttner, 1909.

ten Orchester. Der Privatmann Strauss nahm sich Zeit für seine Familie, für sein Haus und seine Freunde. Für den französischen Kollegen Claude Debussy war der Lebensstil von Richard Strauss und dessen scheinbar gelassen-

entspanntes Schönkomponieren ein „elektr(a)ischer“ Stachel im Fleisch: „Diese Leute trinken, ob sie nun durstig sind oder nicht! Alles ist bei ihnen en gros. Ein Thema muss lang sein, ohne Rücksicht auf Inhalt und Wert, je länger, desto besser.“

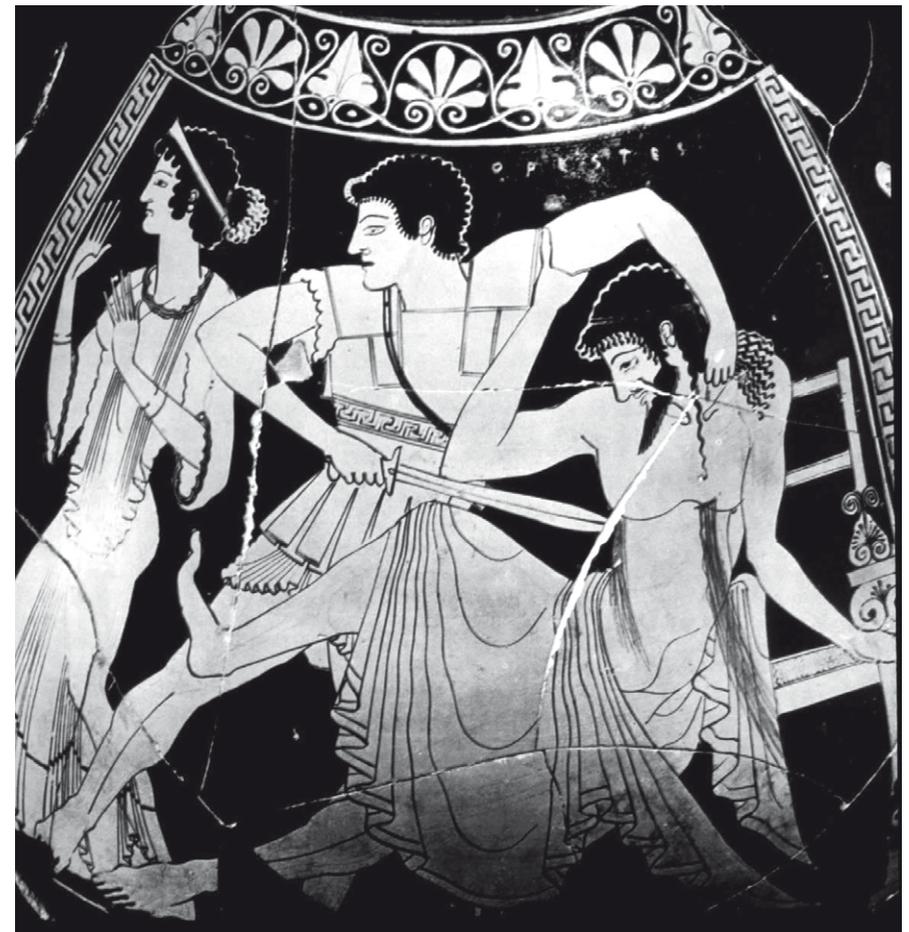
Dann eine endlose Episode, gefolgt von einem endlosen Thema. Dann, nach sechzehn Litern Bier fangen sie mit der Ausführung an, die so fürchterlich lang ist, dass sie in diesem Haus kaum Platz finden könnte. Zum Beispiel Mahlers Sinfonien mit ihren tausend Stimmen und Peitschen, Unterseebooten und was nicht noch alles (...). Oder Monsieur Strauss, dessen Klugheit darin besteht, zu wissen, wie man das reine Nichts komponiert.“

Der Musikwissenschaftler Kurt Pahlen sah Strauss etwas anders: „Elementare Tragik bis zu apokalyptischen Ausbrüchen, Nervöses bis ins Labyrinth der Hysterie, Krankhaftes bis zur Selbstzerfleischung, doch stets unmittelbar hinübergleitend in empfindsamste Lyrik voll unaussprechlicher Sehnsucht und Wehmut: Dieses seltsame Gemisch brodelte in seiner Seele -, lange verschlossen, so dass wohl niemand davon auch nur das Geringste hatte ahnen können. Um so weniger, als physische Persönlichkeit und alltäglicher Umgang mit dem ein wenig derben, praktisch veranlagten, unsentimentalen Bajuwaren aus redlichem Bürgerhaus – mit einem allerdings feinfühlig künstlerischen Musiker-Vater – niemals auf solche Exzesse in tief verborgener Kreativkraft hätten hindeuten können. Wer es unternommen hätte, beim Anblick des hochgewachsenen, kraftvollen

Münchners auf seine seelischen Qualitäten schließen zu wollen, hätte sich wohl rettungslos blamiert.“

### Elektra elektrisiert

Drei fürchterliche Akkorde eröffnen die Oper, keine Ouvertüre, kein Gewöhnen. Strauss möchte den Hörer auf den Stuhl nageln, ihn bannen, fesseln. Das gelingt ihm durch einen nahezu ununterbrochenen Fluss atemloser Musik voll raumgreifender Dynamik, in flüsternden Gedankenspielen und schrecklich auskomponierten Selbstkonfrontationen der handelnden Personen. Die zerlumpte, hohlwangige, fieberägige Elektra erzeugt Spannung zum Zerreißen bereits im Selbstgespräch. Strauss malt ihre Seelenzustände mit so grellen wie dumpfen Klangfarben. Wenn sie aber in die konfliktreichen Gespräche mit ihrer Mutter eintritt, flammt das Orchester erst recht auf, die beiden Frauen steigern sich in eine böse, aggressive Ekstase ohnegleichen. Klytämnestra, Opfer und Täterin zugleich, verhöhnt ihre Tochter. Elektra, die Vattertochter, verflucht ihre Mutter. Chrysothemis, die Muttertochter, beschwört ihre Schwester. Schon wieder verwickelt Strauss zwei Frauen in musikalisch unentrinnbare Dialoge. Diesmal schwingt eine schwärmende, fast lesbische Attitüde auf Seiten Elektras mit. Chryso-



Orest tötet Ägisth im Beisein Elektras.  
Darstellung auf einer attischen Vase, ca. 450 vor Christus.

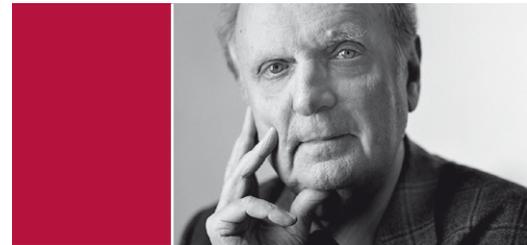
themis schaudert ein ums andere Mal. Dennoch sucht sie immer wieder den nervenaufreibenden Kontakt zu ihrer quasi männlich gesteuerten, so rasend bohrenden wie verzweifelt um Zuneigung und Beachtung flehenden Schwester. Der lyrische Höhepunkt des Werkes ereignet sich während der gegenseitigen Erkennung der Geschwister Elektra und Orest. Lange bevor einer von beiden spricht, zeichnet Strauss' Musik die zärtlichen

Spiele der Kindheit nach, träumt von Liebe und Glück mit einer betörenden Kraft, wie sie außer Strauss vielleicht nur Puccini zur Verfügung stand. Nach (und vor) all den schrillen Dissonanzen, die sonst über weite Strecken das überspannte Klima in der Oper anheizen, fließen und strömen hier reinste Kantilenen, Wohlklang, der Wohlgefühl unmittelbar auslöst. Wenn Strauss normalerweise Text straffte und kürzte, so bat er mitten in der Arbeit an der großen

Erkennungsszene Hofmannsthal um zusätzliche Worte: „Ich brauche ‚Elektra‘ Seite 77 einen großen Ruhepunkt nach dem ersten Aufschrei der Elektra: ‚Orest!‘ Ich werde ein zärtlich bebendes Orchester-zwischenspiel einfügen, während Elektra den ihr wiedergeschenkten Orest betrachtet; ich kann sie öfters stammelnd das Wort: ‚Orest, Orest, Orest!‘ dazu wiederholen lassen, und von dem weitem passen nur die Worte ‚Es rührt sich niemand!‘, ‚O laß Deine Augen mich sehen!‘ in diese Stimmung. Könnten Sie mir da nicht ein paar schöne Verse einfügen, bis ich dann (als Orest sie zärtlich umarmen will) in die düstere Stimmung übergehe.“ Hofmannsthal kam der Bitte nach mit acht weiteren Zeilen. Elektras selbstmörderische Bestimmung erfüllt sich mit dem grausigen Todesschrei Klytämnestras. Er ertönt hinter der Bühne, aber Strauss holt die Seelenzustände kraft seiner Musik direkt in unsere Herzen. Es gefriert das Blut in den Adern, wenn Elektra gellt: „Triff noch einmal!“ Und es beginnt wieder warm zu pulsieren, wenn Elektra unter süßen Klängen Ägisth in den Palast geleitet. Aber sie liefert ihn direkt ans Messer! Strauss’ Musik vermag den Hörer ob der hasserfüllten Heuchelei kaum weniger zu beuteln, als es den Dramenfiguren ergeht.

Als alles vorbei ist, kommt die jubelnde Chrysothemis zu Elektra und fragt die bereits Transzendierende: „Hörst Du nicht?“ Und Elektra antwortet: „Ob ich nicht höre? Ob ich die Musik nicht höre?“ Dann, in vollkommenem Einklang mit ihrem Komponisten: „Sie kommt doch aus mir.“ Elektra beginnt ihren letzten Tanz: „Ich habe Finsternis gesät und ernte Lust über Lust. ... Ich war ein schwarzer Leichnam unter Lebenden, und diese Stunde bin ich das Feuer des Lebens und meine Flamme verbrennt die Finsternis der Welt.“ Brünnhilde hat eine Nachfolgerin gefunden. Lassen wir Kurt Pahlen zusammenfassen: „‚Elektra‘ wurde zu einem der allerhöchsten Gipfel dreihundertjähriger Operngeschichte, zu einem Elementarereignis, auf das nur ein Wort angewendet werden kann, das Richard Wagner seiner Muse Mathilde Wesendonck einmal, so klug erkennend wie ironisch schrieb: ‚Mein Kind, dieser ‚Tristan‘ wird etwas Furchtbares ... nur mittelmäßige Aufführungen können mich retten, ganz vollkommene müssen die Menschen verrückt machen...‘ Auch vollkommene Aufführungen der ‚Elektra‘ müssen empfindsame Menschen ‚verrückt‘ machen, sie alles Irdische für einige Zeit vergessen lassen, tagelang zum Nachsinnen, Nachfühlen veranlassen ...“

## Biografie Marek Janowski



Seit 2002 ist Marek Janowski Künstlerischer Leiter des Rundfunk-Sinfonieorchesters Berlin. Zwischen 1984 und 2000 hatte er das Orchestre Philharmonique de Radio France zum Spitzenorchester Frankreichs entwickelt. Außerdem war er jeweils für mehrere Jahre maßgeblich am Pult des Gürzenich-Orchesters in Köln (1986–1990), der Dresdner Philharmonie (2001–2003), des Orchestre Philharmonique de Monte-Carlo (2000–2005) und des Orchestre de la Suisse Romande (2005–2012) tätig. 1939 geboren in Warschau, aufgewachsen und ausgebildet in Deutschland, führte Marek Janowskis künstlerischer Weg über Aachen, Köln, Düsseldorf und Hamburg als GMD nach Freiburg i. Br. und Dortmund. Es gibt zwischen Metropolitan Opera New York und Bayerischer Staatsoper München, zwischen San Francisco, Hamburg, Wien und Paris kein Opernhaus von Weltruf, wo er seit den späten 1970er Jahren nicht regelmäßig zu Gast war. Im Konzertbetrieb, auf den er sich seit den späten 1990er Jahren ausschließlich konzentriert, führt er die große deutsche Dirigententradition fort, gilt weltweit als herausragender Beethoven-,

Schumann-, Brahms-, Bruckner- und Strauss-Dirigent, aber auch als Fachmann für das französische Repertoire. Sein Abschied von der Oper war indes nur ein institutioneller, kein musikalischer. Deswegen zählt Marek Janowski heute mehr denn je zu den Kundigsten etwa für die Musik von Richard Wagner. Mit dem RSB, dem Rundfunkchor Berlin und einer Phalanx von internationalen Solisten realisierte er zwischen 2010 und 2013 die zehn Opern und Musikdramen des Bayreuther Kanons in konzertanten Aufführungen in der Berliner Philharmonie. Sämtliche Konzerte wurden in Kooperation mit Deutschlandradio von Pentatone mitgeschnitten und sind inzwischen alle auf SA-CD erschienen. Mehr als 50 zumeist mit internationalen Preisen ausgezeichnete Schallplatten – darunter mehrere Operngesamtaufnahmen und komplette sinfonische Zyklen – tragen seit 35 Jahren dazu bei, die besonderen Fähigkeiten Marek Janowskis als Dirigent international bekannt zu machen.

## Biografie Waltraud Meier (Klytämnestra)



Die deutsche Mezzosopranistin Waltraud Meier wurde in Würzburg geboren und studierte zunächst Anglistik und Romanistik, entschied sich 1976 jedoch ganz für die sängerische Laufbahn. In Engagements in Würzburg, Mannheim, Dortmund, Hannover und Stuttgart erarbeitete sie sich ein breites Repertoire. Ihr internationales Debüt gab Waltraud Meier 1980 am Teatro Colón in Buenos Aires als Fricka in der „Walküre“. Mit ihrem triumphalen Erfolg als Kundry in Wagners „Parsifal“ begann 1983 bei den Bayreuther Festspielen ihre Weltkarriere, die Waltraud Meier seitdem an die führenden Häuser nach London, New York, Mailand, Paris, Wien und München führt. 1983–1993 brillierte sie in Bayreuth als Kundry, 1993–1999 war sie dort als Isolde zu erleben. Ebenfalls in Bayreuth verkörperte sie 2000, mit Plácido Domingo als Partner, die Sieglinde in der „Walküre“ (Dirigent: Giuseppe Sinopoli). Heute zählt sie als Kundry, Isolde, Ortrud, Venus und Sieglinde zu den international bedeutendsten Wagnersängerinnen unserer Zeit. 2010 stand sie als Klytämnestra auf der Salzburger Festspielbühne. Die Zusammenarbeit mit Patrice Chéreau führte

sie mit einer szenischen Improvisation über Wagners Wesendonck-Lieder am Musée du Louvre fort. Aber auch im italienischen und französischen Fach ist die stimmlich wie darstellerisch extrem ausdrucksstarke Sängerin weltweit als Eboli, Amneris, Didon, Carmen und Santuzza gefragt. Dirigenten wie Daniel Barenboim, Riccardo Muti, Claudio Abbado, James Levine, Marek Janowski, Zubin Mehta, Christian Thielemann, Sir Simon Rattle, Riccardo Chailly, Antonio Pappano und Paavo Järvi schätzen, wie bei Waltraud Meier eine außergewöhnliche musikalische Persönlichkeit mit Leidenschaft, Kreativität und klarem Intellekt zusammenfindet. Waltraud Meier fühlt sich seit Jahren den Anliegen und Zielen des „West-Eastern-Divans“-Jugendorchesters verbunden, mit dem sie auf vielen Tourneen unterwegs war. Die vielfach geehrte Künstlerin ist Kammersängerin der Bayerischen Staatsoper sowie Kammersängerin der Wiener Staatsoper und lebt in München. Beim RSB war sie schon mehrfach zu Gast.

## Biografie Catherine Foster (Elektra)



Die britische Sopranistin Catherine Foster begann ihr professionelles Gesangsstudium 1993 bei Pamela Cook MBE, die sie bis zu ihrem Tod im Jahr 2013 unterrichtet hat. Zwischen 1995 und 1999 studierte Catherine Foster am Birmingham Conservatoire, der RNCM in Manchester und am London Opera fertig Studio. Während ihres Studiums debütierte Catherine Foster als Königin der Nacht. Von 2001 bis 2011 war sie am Nationaltheater Weimar engagiert als jugendlich dramatischer Sopran und baute dort ihre Bühnenerfahrung aus mit Rollen wie Mimi, Leonore („Il Trovatore“), Elisabeth („Don Carlos“), Elettra („Idomeneo“) und Tosca. Außerdem sang sie deutsches Repertoire, Elisabeth, Senta, Freia und Leonore. Später folgten Rollen wie Brünnhilde und Elektra auf der Weimarer Bühne, im italienischen Fach Abigaille und Turandot, Rollen, mit denen sie mittlerweile regelmäßig an renommierten Häusern u. a. in Dresden, Frankfurt, Stuttgart, Hamburg und Berlin auftritt. Die Partie der Brünnhilde ist seit ihrem Bayreuth-Debüt 2013 zum 200. Geburtstag Richard Wagners eine ihrer Paraderollen, u. a. mit Daniel Barenboim und Donald Runnicles

in Berlin, Marek Janowski in Tokio, Adam Fisher in Budapest, Simone Young in Hamburg, Hartmut Haenchen in Amsterdam, Leif Sergestam in Helsinki, Marcus Stenz in Köln und Shanghai, Stefan Soltesz in Essen, Carl Sinclair in Weimar und Cornelius Meister in Riga. Im Herbst 2013 war sie auch die Brünnhilde beim konzertanten „Ring“-Gastspiel des RSB unter Leitung von Marek Janowski in Bukarest. Doch Catherine Foster wird nicht nur für ihre Darstellung der Brünnhilde international gefeiert – auch für die Titelrolle der „Elektra“ von Richard Strauss, die sie erstmalig 2010 in Weimar dargeboten hat, danach in Köln, Kopenhagen, Düsseldorf, Mannheim und aktuell an der Deutschen Oper Berlin.

## Biografie Camilla Nylund (Chrysothemis)



Camilla Nylund stammt aus Vaasa in Finnland. Sie studierte bei Eva Illes und am Mozarteum Salzburg. 1995 debütierte sie als Micaela („Carmen“) in Hannover. Von 1999 bis 2001 war sie an der Sächsischen Staatsoper Dresden engagiert, der sie seitdem mit einem Residenzvertrag verbunden ist. 2008 wurde sie zur Sächsische Kammersängerin ernannt. Camilla Nylund singt die wichtigen lyrischen Sopranpartien an vielen großen europäischen Opernhäusern. In Zürich debütierte sie 2004 unter Leitung von Nikolaus Harnoncourt als Leonore in Beethovens „Fidelio“. Seitdem hat sie diese Rolle in mehreren Aufführungen unter Simon Rattle gesungen, wie die Sopranistin überhaupt auch als Konzertsängerin und für CD-Aufnahmen von namhaften Dirigenten und Orchestern rund um die Welt eingeladen wird. Im Jahr 2000 debütierte sie im Concertgebouw in Amsterdam mit Strauss' Vier letzten Liedern. 2001 trat sie zum ersten Mal mit dem Chicago Symphony Orchestra auf. Als Salome war sie an der Wiener Staatsoper zu erleben, am Théâtre du Châtelet in Paris sang sie Freia („Rheingold“) im „Ring“ unter Christoph Eschenbach. Es folgten die

Titelrolle in Webers „Euryanthe“ in Dresden, Elettra („Idomeneo“) bei den Salzburger Festspielen und Elsa („Lohengrin“) sowie Salome („Salome“) in Köln. 2008 gab Camilla Nylund ihr Debüt als Rusalka mit dem Cleveland Orchestra bei den Salzburger Festspielen. Seit 2011 singt sie die Elisabeth bei den Bayreuther Festspielen. In Amsterdam war sie die Chrysothemis, an der Mailänder Scala die Marschallin, in San Francisco die Elsa, in London, Barcelona und Genf die Rusalka. Zu einem besonderen persönlichen Erfolg für die Künstlerin wurde ihr Rollendebüt als Sieglinde an der Wiener Staatsoper 2013. Zukünftige Verpflichtungen führen Camilla Nylund u. a. als Elisabeth, Elsa und Agathe an die Wiener Staatsoper, als Salome (Zubin Mehta) an die Staatsoper Berlin, als Elisabeth nach Bayreuth. Camilla Nylund gastierte seit 2006 mehrmals beim RSB mit Werken von Wagner, Beethoven und Zemlinsky.

## Biografie Stephen Gould (Ägisth)



Stephen Gould fügte der langen Reihe seiner Wagner-Erfolge am 27. März 2012 einen fulminanten hinzu: Er sang den Tristan innerhalb des RSB-Wagnerzyklus unter Leitung von Marek Janowski. Ein Jahr später, am 1. März 2013, brillierte er mit der Titelpartie des „Siegfried“ im gleichen Kontext. Der US-Amerikaner, einer der gefragtesten Tenöre der Welt für die großen Wagnerpartien, wurde am New England Conservatory of Music in Boston ausgebildet und begann seine Karriere als Bariton, bevor er zum Heldentenor „aufstieg“. Nach erstem Engagement am Landestheater Linz debütierte er 2001 an der Bayerischen Staatsoper; 2004 gab er seinen Einstand als Tannhäuser in Bayreuth und wurde dort sogleich mit der Partie des Siegfried im „Ring“ betraut, den er in den Sommern 2006 bis 2008 gestaltete. 2012 standen u.a. Engagements als Erik im „Fliegenden Holländer“ an der Wiener Staatsoper, als Tannhäuser an der Wiener Staatsoper und in Tokio, als Parsifal und Tristan an der Deutschen Oper Berlin, als Tristan in Tokio und in seiner Paraderolle als Siegfried in „Siegfried“ und „Götterdämmerung“ in New York, Wien und München auf seinem

Terminkalender. Stephen Goulds Repertoire beschränkt sich indes nicht auf das deutsche Fach; er gestaltet auch Partien wie Verdis Otello, Enée in „Les Troyens“ oder Britten's Peter Grimes. Zu den Dirigenten, mit denen Gould zusammenarbeitete, zählen u. a. Daniel Barenboim, James Levine, Christian Thielemann, Esa-Pekka Salonen und Kent Nagano. Stephen Gould debütierte beim Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin unter Leitung von Marek Janowski im Jahre 2007 als Waldemar in Schönbergs „Gurreliedern“ in Monte-Carlo und Berlin. Am 2. Juni 2007 sang er mit dem RSB in einer vielbeachteten konzertanten Aufführung des dritten Aktes von Wagners „Siegfried“ die Titelpartie, während die unvergessene Elizabeth Connell die Brünnhilde war.

# Biografie Günther Groissböck (Orest)



Nach seinem phänomenalen RSB-Debüt als König Heinrich im November 2011 gastierte Günther Groissböck im November 2012 als Fasolt in „Rheingold“ zum zweiten Mal im Wagnerzyklus des RSB. Der Bassist zählt zu den international gefragtesten Solisten seiner Generation. Wichtige Engagements führten ihn an die New Yorker Metropolitan Opera als Banquo, ans Teatro Real als Boris Godunow oder an die Wiener Staatsoper als Wassermann und König Heinrich. 2011 debütierte er als Landgraf Hermann bei den Bayreuther Festspielen, eine Rolle, die er 2009 bereits am Teatro Real in Madrid und 2008 am Gran Teatro del Liceu Barcelona gesungen hatte. Zahlreiche Gastspiele führen ihn an die bedeutenden Opernhäuser der Welt nach New York, Mailand, Paris, München, Wien, Berlin, nach San Francisco, Los Angeles, Houston sowie zu den Salzburger und Bayreuther Festspielen und zum Festival von Aix-en-Provence in Rollen wie Sarastro, Wassermann, Colline, König Heinrich, Landgraf Hermann, Fasolt, Fafner, Hunding, Orest, Baron Ochs, Fürst Gremin und Kardinal Brogni.

Geboren im niederösterreichischen Waidhofen an der Ybbs, erhielt Günther Groissböck seine Gesangsausbildung an der Universität für Musik und darstellende Kunst in Wien, u. a. in der Liedklasse von Robert Holl, sowie später bei José van Dam. Als Stipendiat des Herbert-von-Karajan-Zentrums war er 2002/2003 Ensemblemitglied der Wiener Staatsoper, bevor er für vier Jahre ans Opernhaus Zürich wechselte, wo er u. a. Sarastro, Sparafucile und Tituel sang. Seit 2007 ist er freischaffend tätig. Konzertverpflichtungen u. a. mit Werken von Beethoven, Bruckner, Mahler, Mozart, Haydn und Verdi führen ihn in die wichtigsten Konzertsäle Europas und der USA. Dabei trat Günther Groissböck an der Seite von Dirigenten wie Franz Welser-Möst, Riccardo Chailly, Donald Runnicles, Zubin Mehta, Antonio Pappano, Bernard Haitink, Nikolaus Harnoncourt, Riccardo Muti, Kent Nagano, Sir Roger Norrington, Philippe Jordan, Ivor Bolton und immer wieder Marek Janowski auf.

Ein Programm  
von Deutschlandradio

**Deutschlandradio Kultur**

# Das Konzert im Radio.

Aus Opernhäusern, Philharmonien und Konzertsälen.  
Jeden Abend.



**Konzert**  
So bis Fr • 20:03

**Oper**  
Sa • 19:05

bundesweit und werbefrei

UKW, DAB+, Kabel, Satellit, Online, App  
deutschlandradiokultur.de



Biografie  
Sascha Glintenkamp  
(Pfleger des Orest)



Sascha Glintenkamp, gebürtig aus Hanau (Hessen), studierte zunächst Schulmusik an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Frankfurt/Main und im Anschluss Gesangspädagogik bei Berthold Possemeyer und Franziska Schäfer-Vondru. Schon während der Studienzeit stand das Singen im Chor und in verschiedenen Vokalensembles in seinem Fokus, was sich nach dem Studium fortsetzte. Später kamen auch solistische Aufgaben an der Oper Frankfurt, am Staatstheater Wiesbaden sowie im freien Konzertbetrieb hinzu, wobei die Arbeit im Ensemble immer im Vordergrund blieb. Seit 2008 ist Sascha Glintenkamp als tiefer Bass fest engagiert im Rundfunkchor Berlin.

Biografie  
Annerose Hummel  
(Die Vertraute)



Annerose Hummel, gebürtig aus Mannheim, studierte in Frankfurt, Mannheim und Mainz. Meisterkurse bei Sylvia Geszty, Kurt Widmer, Rudolf Piernay, Ruth Ziesak, Ulrich Eisenlohr, Ingeborg Danz (Internationale Bachakademie Stuttgart), Claudia Eder und Dietrich Fischer-Dieskau vervollständigten ihre Ausbildung. Annerose Hummel war Preisträgerin des Erika-Köth-Meistersingerwettbewerbes, Stipendiatin der Konrad-Adenauer-Stiftung, des Richard-Wagner-Verbands und des Deutschen Bühnenvereins. 2006 erhielt sie für ihre Interpretation der Wesendonck-Lieder von Richard Wagner den Preis der Stiftung Mainzer Theaterkultur. Als Solistin trat Annerose Hummel u. a. an den Theatern in Gießen, Baden-Baden, Mannheim, Stuttgart sowie an der Kammeroper Schloss Rheinsberg auf. Als Konzertsängerin ist sie auch weiterhin regelmäßig zu erleben (u. a. 2010 an der Zeitgenössischen Oper Berlin). Annerose Hummel war von 1995 bis 1999 Mitglied des Stuttgarter Kammerchores unter Frieder Bernius. Seit 2008 ist sie Mitglied des Rundfunkchores Berlin.

Biografie  
Isabelle Voßkühler  
(Die Schlepptägerin)



Isabelle Voßkühler erhielt schon frühzeitig eine musikalische Ausbildung mit Klavier, Flöten und Stimmunterricht. Sie studierte an die Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ bei Jutta Schlegel. Während ihrer Ausbildung war sie von 1989 bis 1997 Mitglied des Ernst-Senff-Chores Berlin, sang als Aushilfe im RIAS Kammerchor, im NDR Chor Hamburg, im Collegium Vocale Gent und im Rundfunkchor Berlin. Seit 1997 ist sie festes Mitglied des Rundfunkchores Berlin, wo sie regelmäßig auch solistische Aufgaben wahrnimmt.

Biografie  
Daniel Behle  
(Junger Diener)



Der Hamburger Daniel Behle ist einer der vielseitigsten deutschen Tenöre und in Konzert, Lied und Oper gleichermaßen erfolgreich. Sein breit gefächertes Repertoire reicht von barocken Meisterwerken über klassisches und romantisches Repertoire bis hin zu Kompositionen des 20. und 21. Jahrhunderts. Im April 2014 gab er bei den Salzburger Osterfestspielen unter der Leitung von Christian Thielemann sein umjubeltes Rollendebüt als Matteo in Strauss' „Arabella“. Mit der Partie des Henry Morosus in „Die schweigsame Frau“ erweitert er sein Strauss-Repertoire im Sommer 2014. 2015 singt er in Brüssel den Oronte in Händels „Alcina“, kehrt im Sommer als Belmonte („Die Entführung aus dem Serail“) nach Aix-en-Provence zurück und gibt im Herbst an der Oper Frankfurt mit Erik in „Der fliegende Holländer“ erstmals eine Wagner-Partie. Im Herbst 2016 debütierte Daniel Behle als Ferrando in „Così fan tutte“ am Royal Opera House Covent Garden in London. Auch als Komponist und als Posaunist macht Daniel Behle von sich reden.

## Biografie Axel Scheidig (Ein alter Diener)



Axel Scheidig, geboren in Sonneberg (Thüringen), erhielt seine erste musikalische Ausbildung an der Spezialschule für Musikerziehung in Wernigerode und beim Rundfunkjugendchor Wernigerode. Von 1991 bis 1997 studierte er Gesang und Musiktheater in Weimar. 1997 war Axel Scheidig Preisträger beim Internationalen Händel-Wettbewerb in Halle. Er war Mitgründer des Vokalensembles „Die Weimarer Hofsänger“. 1998 wurde das Ensemble Preisträger des Deutschen Musikrates.

Von 2002 bis 2004 sang Axel Scheidig im Collegium Vocale Gent. Solistisch war er an den Theatern in Gera, Eisenach und Weimar engagiert. Ab 1997 half er gastweise im Rundfunkchor Berlin aus, seit 2005 ist er dessen festes Ensemblemitglied. Axel Scheidig bildet mit drei weiteren Sängern des Rundfunkchores Berlin das Ensemble „6cant“ und ist mit der Solistenvereinigung „Die Chormonists“ europaweit unterwegs. 2010 war er in der Produktion „Die Comedian Harmonists“ des Staattheaters Darmstadt als Robert Biberti zu erleben.

## Biografie Carola Höhn (Die Aufseherin)



Die gebürtige Erfurterin Carola Höhn studierte in Weimar und fand bald darauf ihr künstlerisches Zuhause an der Berliner Staatsoper. Dort war und ist sie in zahlreichen Partien zu erleben, darunter als Herzogin von Parma in Busonis „Doktor Faust“. 2009 gab sie mit Philippe Jordan ihr umjubeltes Debüt als Marschallin. Internationale Gastspiele führten Carola Höhn u. a. ans Teatro La Fenice in Venedig, das Teatro Real in Madrid, das Teatro Colón in Buenos Aires, die Nederlandse Opera in Amsterdam, nach Tokio, Paris und 2010 an die Mailänder Scala. Sie sang Webers Euryanthe (Semperoper Dresden; Staatstheater Karlsruhe), Elisabeth (Opernhaus Gera) und 2011 erstmals Sieglinde (Opernhaus Halle). 2012 gastierte sie unter anderem an der Pariser Bastille-Oper und wieder an der Mailänder Scala. Beim RSB war sie 2012 Helmwiege, einer der acht Walküren. Außerdem gehören Werke von Beethoven, Mahler und Schönberg zu ihrem Konzertrepertoire.

## Biografie Judith Simonis (1. Magd)



Judith Simonis studierte Gesang an der Hochschule für Musik in Trossingen und ließ sich an der Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ Berlin als Opern- und Konzertsängerin bei Anneliese Fried ausbilden. 2002 war sie Stipendiatin des Richard-Wagner-Verbandes Berlin. 2004 wurde sie Preisträgerin des internationalen Gesangswettbewerbes der Kammeroper Schloss Rheinsberg. Als Studierende war sie bereits an renommierten Konzertorten in Mozarts Requiem, Mendelssohns „Elias“ und „Lobgesang“ und mit Bach-Kantaten zu hören. Gastverträge führten sie an das Theater am Ring in Villingen und an das Theater Magdeburg. Solistische Engagements erhielt sie u. a. bei den Festspielen in Avignon und Edinburgh, in Paris, Lille, Antwerpen und an der Brooklyn Academy of Music in New York. Seit 2004 ist sie Mitglied des Rundfunkchores Berlin.

## Biografie Gala El Hadidi (2. Magd)



Die junge Mezzosopranistin Gala El Hadidi studierte Gesang, Philosophie, Englisch und Literatur an der Amerikanischen Universität ihrer Heimatstadt Kairo sowie Musikwissenschaft und Operngesang an der Yale University in den USA. Studienergänzend besuchte sie Meisterkurse u. a. bei Matthew Epstein, Marilyn Horne, Tom Krause, Teresa Berganza und Edith Wiens. Stipendien führten sie an die Internationale Bachakademie Stuttgart und die Musik-Akademie von Savonlinna in Finnland. Seit 2007 erhielt sie zahlreiche Förderpreise in Ägypten und den USA. Beim „schwimmenden“ Gesangswettbewerb Stella Maris 2011, der jährlich auf einem internationalen Kreuzfahrtschiff ausgetragen wird, gewann sie zwei der drei großen Jurypreise. Im Alter von 18 Jahren wurde Gala El Hadidi festes Ensemblemitglied der Oper Kairo, wo sie u. a. als Orlofsky, Cherubino und Suzuki zu erleben war. Seit 2010 ist sie an der Semperoper Dresden engagiert und gab dort ihre Rollendebüts als Rosina, Dorina, Hänsel und 2013 als Carmen.

## Biografie Eve-Maud Hubeaux (3. Magd)



Am Institut „Jacques Dalcroz“ kam die 1988 in Genf geborene Mezzosopranistin Eve-Maud Hubeaux bereits früh in Kontakt mit der Musikwelt. Sie erhielt Klavierunterricht und studierte ab 2001 Gesang bei Hiroko Kawamichi und Christophe Balissat in Lausanne. 2009 wurde sie Mitglied des Opernstudios der Opéra national du Rhin (Strasbourg / Colmar). Während ihrer Ausbildung gewann sie zahlreiche Preise und Stipendien in der Schweiz, in Frankreich und in Italien. 2010 gab sie ihr Debüt an der Oper Frankfurt als Waltraute („Walküre“). Mit der 3. Magd in „Elektra“ debütierte sie in Montpellier. 2012 gastierte sie mit La tasse, Maman und la Libellule („L'enfant et les sortilèges“) beim Festival in Aix-en-Provence. Während des Wagner-Jahres gastierte Eve-Maud Hubeaux mehrmals mit dem Wesendonck-Zyklus. Eve-Maud Hubeaux absolvierte parallel auch ein Jura-Studium.

## Biografie Abbie Furmansky (4. Magd)



Die US-amerikanische Sopranistin Abbie Furmansky wurde als Ensemblemitglied der Deutschen Oper Berlin in Europa bekannt. Sie arbeitete mit prominenten Dirigenten wie Kent Nagano, Ingo Metzmacher, Christopher Hogwood, John Nelson, Christian Thielemann und Edo de Waart zusammen. Ihr umfangreiches Repertoire enthält u. a. die Titelrollen der Butterfly und der Ariadne, Marschallin („Der Rosenkavalier“), Elisabetta („Don Carlo“), Marie („Wozzeck“), Sieglinde („Die Walküre“), Madame Lidoine („Les Dialogues des Carmelites“). Von 2007 bis 2010 gehörte Abbie Furmansky zum Ensemble des Staatstheaters Mainz. 2011 war sie bei der Verdi-/Wagner-Gala am Theater Magdeburg zu hören, 2012 sang sie in Mahlers Sinfonie Nr. 2 in Sofia und in dessen Sinfonie Nr. 8 in der Carnegie Hall New York. In den RSB-Familienkonzerten „Der ‚Ring‘ in 100 Minuten“ war sie 2013 Wellgunde, Sieglinde, Freia und Guttrune. Als gefragte Gesangslehrerin gibt Abbie Furmansky Privatunterricht in Berlin und Tel Aviv. 2010 war sie Mitbegründerin des Gesangsworkshops Body Mind Voice Berlin. 2011 leitete sie eine Meisterklasse an ihrer Alma Mater, der University of Wisconsin-Madison.

## Biografie Anja Fidelia Ulrich (5. Magd)



2011/2012 debütierte Anja Fidelia Ulrich als Guttrune in der international hoch angesehenen „Götterdämmerung“ an der Oper Frankfurt. Danach war sie als Erste Dame in der „Zauberflöte“ und in „Die Sache Makropulos“ zu erleben. Seit 2006/2007 ist Anja Fidelia Ulrich regelmäßig zu Gast am Opernhaus Frankfurt, wo sie mittlerweile mehr als zehn Rollen übernommen hat, darunter in „Le nozze di Figaro“, „Der Zwerg“, „Elektra“, „The Rape of Lucretia“ und die Miss Wingrave in Benjamin Brittens „Owen Wingrave“. Beim RSB sprang sie 2012 sehr erfolgreich als Walküre Gerhilde innerhalb des Wagnerzyklus ein. Ihr Studium an der Musikhochschule Würzburg schloss Anja Fidelia Ulrich in der Meisterklasse mit hervorragender künstlerischer Leistung ab und wurde nach mehreren Wettbewerbserfolgen mit Stipendien des Richard-Wagner-Verbandes und der Albert-und-Paula-Salomon-Stiftung ausgezeichnet.

## Biografie Rustam Samedov



Der junge Chordirigent Rustam Samedov hat seine musikalische Ausbildung im Alter von sechs Jahren in den Hauptfächern Klavier und Gesang an der Chorschule der Staatlichen Akademischen Kapella in St. Petersburg begonnen. Sein Abitur legte er an der Georg-Friedrich-Händel-Oberschule in Berlin ab. Es folgte das Studium an der Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ Berlin, zunächst im Fach Chordirigieren bei Jörg-Peter Weigle, dann Orchesterdirigieren bei Hans-Dieter Baum. Bereits während des Studiums sammelte Rustam Samedov zahlreiche Erfahrungen als Dirigent und Chorleiter durch die Arbeit mit verschiedenen Chören und Orchestern wie dem Konzerthausorchester Berlin, der Neubrandenburger Philharmonie, den Brandenburger Symphonikern, dem Kammerchor „ad libitum“ u. a.

Nach dem Studium war er mehrfach für Dirigate von Opern, Operetten und Sinfoniekonzerten engagiert und betreute zahlreiche Einstudierungen als Studienleiter und Chordirektor, u. a. bei den Stuttgarter Philharmonikern, beim Philharmonischen Chor Berlin, beim Chor der Staatsoper am Schillertheater. Rustam Samedov war darüber hinaus als mu-

sikalischer Leiter und Chorleiter an der Oper der Musikakademie Rheinsberg tätig, die ihm auch den „Förderpreis für außergewöhnliche musikalische Leistungen“ verliehen hat. Seit 2009 ist Rustam Samedov ständiger Gastdirigent bei der Mitteldeutschen Kammerphilharmonie.

2014 führte ihn seine Arbeit an die Staatsoper im Schillertheater, wo er den Chor für Rimski-Korsakows „Zarenbraut“ vorbereitete. Seit dem 1. Januar 2014 ist Rustam Samedov Chordirektor am Theater Vorpommern.

die  
kunst  
zu  
hören

kulturradio<sup>rbb</sup>

92,4



# Biografie

## Rundfunkchor Berlin



Ausgezeichnet mit je einem Grammy Award 2008, 2009 und 2011, drei Echo Klassik-Preisen seit 2009 und Gastauftritten bei allen großen Festivals, ist der Rundfunkchor Berlin Partner von international herausragenden Orchestern und Dirigenten. Stilsicherheit, Präzision, Textverständlichkeit gehen einher mit einem unverwechselbaren, warmen, reich schattierten Klang und machen ihn zu einem der herausragenden Chöre der Welt. In Berlin tritt er regelmäßig mit den Philharmonikern, dem Rundfunk-Sinfonieorchester und dem Deutschen Symphonie-Orchester auf. Seit 2000 vergeht kein Jahr, ohne dass Marek Janowski gemeinsam mit dem Rundfunkchor Berlin für musikalische Sternstunden gesorgt hätte, seit 2010 u.a. mit den sechs Opern Wagners, die neben dem „Ring“ zum Bayreuther Kanon gehören.

„Broadening the Scope of Choral Music“ – den Wirkungskreis der Chormusik erweitern – heißt die experimentelle Reihe des Rundfunkchores Berlin seit 2005, die international auf großes Interesse stößt. So war die Aufführung von Rodion Shchedrins „Der versiegelte Engel“ mit fünf Tänzern mittlerweile in vielen Ländern zu Gast. 2010 kam Gustav Holsts

„Sāvītri“ im Berliner Techno-Club Berghain mit Kontorsionistinnen zur Aufführung. 2011 präsentierte der Chor ein reines A-cappella-Programm mit Werken von Richard Strauss im Neuen Museum, 2012 Brahms' Requiem als human requiem im Radialsystem V. Fest etabliert in Berlin haben sich das jährliche große „Mitsingkonzert“, der „LeaderChor“ für Führungskräfte, die „Liederbörse“ für Kinder und Jugendliche. Die Initiative SING! möchte das Singen als selbstverständlichen Teil des Schulalltags fördern.

1925 in Berlin gegründet und von Dirigenten wie Helmut Koch, Dietrich Knothe und Robin Gritton geprägt, wird der Rundfunkchor Berlin seit 2001 von Simon Halsey und ab Sommer 2015 von Gijs Leenaars geleitet.

# Nachrichten

## Rundfunkchor Berlin

### Die neue Saisonbroschüre ist da!

Die kommende Spielzeit markiert einen Neubeginn für den Rundfunkchor Berlin: Der junge Niederländer Gijs Leenaars übernimmt die Position des Chefdirigenten und künstlerischen Leiters. Simon Halsey bleibt dem Ensemble als Ehrenmitglied verbunden. Passend zu diesem großen Wandel kommt die Saisonbroschüre 2015/2016 in ganz neuer und frischer Optik daher. 65 Konzerte mit 26 Programmen bestreitet der Rundfunkchor Berlin in der nächsten Saison unter 16 verschiedenen Dirigenten.

### Liberté

In dieser Saison blickt der Rundfunkchor Berlin nicht nur auf sein 90-jähriges Bestehen zurück, sondern feiert zugleich das erste vollendete Jahrzehnt seiner Reihe „Broadening in Concert“. Am 30. Mai 2015 ist der Chor unter dem Motto „Liberté“ mit einem facettenreichen Programm im Funkhaus in der Nalepastraße zu erleben, ehemalige Heimstätte des Chores zu DDR-Zeiten.

Seit 2005 eröffnet der Rundfunkchor Berlin mit seinen szenischen Konzertprojekten ungeahnte und faszinierende Möglichkeiten der Chormusik. Regelmäßig lädt er sich für die gemeinsame Arbeit innovative Persönlichkeiten verschiedener künstlerischer Genres ein. Dokumentartheaterregisseur Hans-Werner Kroesinger und Theatermacher Jochen Sandig haben den Erfolg der Reihe maßgeblich mitge-

prägt. Zusammen mit dem Chor setzen sich die beiden für das Jubiläumsprogramm mit fünf Werken auseinander, die den Bogen vom 20. Jahrhundert, von Poulenc und Pepping, ins Heute zu Kompositionen von Christian Jost und David Lang schlagen. Sie alle beschäftigen sich mit dem Thema Freiheit und erinnern so an das Ende des Zweiten Weltkriegs vor 70 und den Fall der Mauer vor 25 Jahren. Für Poulencs „Stabat mater“ konnte Orgelstar Cameron Carpenter gewonnen werden, der das Werk zu diesem Anlass für Chor und Orgel transkribiert. Am Dirigentenpult sind mit Simon Halsey und Gijs Leenaars u.a. der aktuelle und der künftige Chefdirigent des Chores zu erleben. Teil des Jubiläumswochenendes ist außerdem das diesjährige Mitsingkonzert mit Verdis Messa da Requiem am Folgetag in der Berliner Philharmonie.

# Biografie Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin



Seit 2002, dem Beginn der Ära von Marek Janowski als Künstlerischem Leiter und Chefdirigent, wird dem Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin eine herausragende Position zwischen den Berliner Spitzenorchestern und deutschen Rundfunkorchestern zuerkannt. Das unter Marek Janowski erreichte Leistungsniveau macht das RSB attraktiv für Dirigenten der internationalen Spitzenklasse. Nach Andris Nelsons, Yannick Nézet-Séguin, Vasily Petrenko, Alain Altinoglu und Jakub Hrůša in den vergangenen Jahren debütieren in der Saison 2014/2015 u. a. Tomáš Netopil, Ivan Repušić und Dima Slobodeniouk beim Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin. Das älteste deutsche rundfunkeigene Sinfonieorchester geht auf die erste musikalische Funkstunde im Oktober 1923 zurück. Die Chefdirigenten, u. a. Sergiu Celibidache, Eugen Jochum, Hermann Abendroth, Rolf Kleinert, Heinz Rögner, Rafael Frühbeck de Burgos, formten einen flexiblen sinfonischen Klangkörper, bei dem große Komponisten des 20. Jahrhunderts immer wieder selbst ans Pult traten, darunter Paul Hindemith, Richard Strauss, Arnold Schönberg. Die Zusammenarbeit mit Deutschlandradio, dem Haupt-

gesellschaftlicher der ROC GmbH Berlin, der das RSB angehört, trägt reiche Früchte auf CD. Ab 2010 konzentrierten sich viele Anstrengungen zusammen mit dem niederländischen Label Pentatone auf die mediale Auswertung des Wagnerzyklus. Alle zehn Live-Mitschnitte sind mittlerweile erschienen und haben sogleich ein weltweites Echo ausgelöst. Die Gesamteinspielung aller Sinfonien von Hans Werner Henze mit WERGO ist ebenfalls abgeschlossen.

## **Künstlerischer Leiter und Chefdirigent** Marek Janowski

### **1. Violinen**

Erez Ofer, Konzertmeister  
Rainer Wolters, Konzertmeister  
N.N., Konzertmeister  
Susanne Herzog, stellv. Konzertmeisterin  
Andreas Neufeld, Dimitrii Stambulski, Vorspieler  
Philipp Beckert, Susanne Behrens, Marina Bondas, Franziska Drechsel, Anne Feltz, Karin Kynast, Anna Morgunowa, Maria Pflüger, Prof. Joachim Scholz, Bettina Sitte, Deniz Tahberer, Steffen Tast, Misa Yamada, Michiko Feuerlein\*, Isabella Bania\*, Juliane Färber\*

### **2. Violinen**

Nadine Contini, Stimmführerin  
N.N., Stimmführer  
N.N., stellv. Stimmführer  
David Drop, Vorspieler  
Sylvia Petzold, Vorspielerin  
Rodrigo Bauza, Maciej Buczkowski, Neela Hetzel de Fonseca, Brigitte Draganov, Martin Eßmann, Eren Kustan, Juliane Manyak, Enrico Palascino, Christiane Richter, Anne-Kathrin Weiche, Nicola Bruzzo\*, Clara Plößner\*, Richard Polle\*

### **Bratschen**

Prof. Wilfried Strehle, Solobratschist  
N.N., Solobratschist  
Gernot Adrion, stellv. Solobratschist  
Prof. Ditte Leser, Vorspielerin  
Christiane Silber, Vorspielerin  
Claudia Beyer, Alexey Doubovnikov, Jana Drop, Ulrich Kiefer, Emilia Markowski, Carolina Alejandra Montes, Ulrich Quandt, Luzia Ortiz Saúco\*, Öykü Canpolat\*, Julia Lindner\*

### **Violoncelli**

Prof. Hans-Jakob Eschenburg, Solocellist  
Konstanze von Gutzeit, Solocellistin  
Ringela Riemke, stellv. Solocellistin  
Jörg Breuning, Vorspieler  
Volkmar Weiche, Vorspieler  
Peter Albrecht, Christian Bard, Georg Boge, Andreas Kipp, Andreas Weigle, Jee Hee Kim\*, Raúl Mirás López\*, Guido Scharmer\*

### **Kontrabässe**

Hermann F. Stützer, Solokontrabassist  
N.N., Solokontrabassist  
Stefanie Rau, stellv. Solokontrabassistin

Eduardo Rodriguez, Vorspieler  
Iris Ahrens, Axel Buschmann,  
Nhassim Gazale, Georg Schwärsky,  
Philipp Dose\*, Callum Hay Jennings\*

### **Flöten**

Prof. Ulf-Dieter Schaaß, Soloflötenist  
Silke Uhlig, Soloflötenist  
Franziska Dallmann, Rudolf Döbler  
Markus Schreiter, Piccoloflöte

### **Oboen**

Gabriele Bastian, Solooboistin  
Prof. Clara Dent, Solooboistin  
Florian Grube, Gudrun Vogler  
Thomas Herzog, Englischhorn

### **Klarinetten**

Michael Kern, Soloklarinettenist  
Oliver Link, Soloklarinettenist  
Peter Pfeifer, Es-Klarinette  
N.N.  
Christoph Korn, Bassklarinette

### **Fagotte**

Pieter Nuytten, Solofagottist  
Sung Kwon You, Solofagottist  
Alexander Voigt, N.N.  
Clemens Königstedt, Kontrafagott

### **Hörner**

Dániel Ember, Solohornist  
Martin Kühner, Solohornist  
Felix Hetzel de Fonseca, Uwe Holjewilken,  
Ingo Klinkhammer, Anne Mentzen,  
Frank Stephan

### **Trompeten**

Florian Dörpholz, Solotrompeter  
Lars Ranch, Solotrompeter  
Simone Gruppe, Patrik Hofer, Jörg Niemand

### **Posaunen**

Hannes Hölzl, Soloposaunist  
Prof. Edgar Manyak, Soloposaunist  
Hartmut Grupe, József Vörös  
Jörg Lehmann, Bassposaune

### **Tuba**

Georg Schwark

### **Pauken/Schlagzeug**

Jakob Eschenburg, Solopaukist  
Arndt Wahlich, Solopaukist  
Tobias Schweda, stellv. Solopaukist  
Frank Tackmann

### **Harfe**

Renate Erxleben

\* Orchesterakademie

# Nachrichten Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin

## RSB-Saison 2015/2016 veröffentlicht

Am 15. April 2015 hat das Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin im Rahmen seiner Jahrespressekonferenz die Programme der Saison 2015/2016 bekanntgegeben. Der Künstlerische Leiter Marek Janowski, Orchesterdirektor Tilman Kutenkeuler, Orchestervorstand David Drop und Dramaturg Steffen Georgi stellten die Konzerte außerdem am Abend einem interessierten Publikum vor. Das RSB strebt darüber hinaus mit einem optisch neuen Auftritt und inhaltlich vertiefenden Maßnahmen in der kommenden Saison die verstärkte Ansprache eines modernen, urbanen Publikums an.

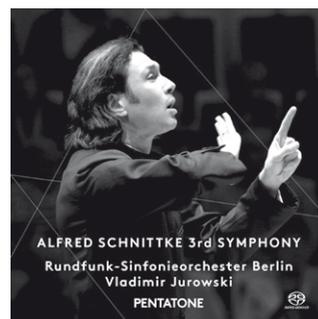
## Marek Janowski lässt seinen Vertrag 2016 auslaufen

Marek Janowski kündigte am 23. April 2015 an, dass er seinen Vertrag als Chefdirigent und Künstlerischer Leiter des Rundfunk-Sinfonieorchesters Berlin (RSB), der mit Ablauf der Saison 2015/2016 endet, nicht verlängern wird. „Ich weiß es sehr zu schätzen, dass mir seitens der roc berlin erneut ein langer Vertrag angeboten wurde. Nach intensiven Überlegungen bin ich jedoch zu dem Ergebnis gekommen, dass es – trotz des Votums des Orchesters für eine Chefdirigentschaft auf Lebenszeit – nach 14-jähriger gemeinsamer Arbeit klug ist, einen Wechsel in der Leitung des Orchesters einzuleiten“, teilte Marek Janowski dem Orchester mit.

Marek Janowski wird alle RSB-Konzerte, die bis Ende des Jahres 2016 unter seiner Leitung geplant sind, dirigieren, so auch die traditionellen Aufführungen von Beethovens Neunter zum Jahreswechsel 2016/2017.

## Schnittkes Dritte auf CD

Am 9. Februar 2015 erschien die neueste Aufnahme des Rundfunk-Sinfonieorchesters Berlin aus dem Hause Pentatone. Unter der Leitung von Vladimir Jurowski spielte das RSB im Sommer 2014 die opulente Sinfonie Nr. 3 von Alfred Schnittke ein, die der russische Dirigent wie seine Westentasche kennt. 300 Jahre Musikgeschichte spiegeln sich in dem groß besetzten Werk wider, von Schnittke anlässlich der Wiedereröffnung des Leipziger Gewandhauses 1981 eindrucksvoll in Szene gesetzt und dicht ineinander verwoben.



# Vorschau

Sa | 23. Mai 15 | 20.00

Philharmonie Berlin

Abokonzert A/5

MAREK JANOWSKI  
Alexandra Reinprecht | Sopran  
Peter Sonn | Tenor

„Freunde, das Leben ist lebenswert“

Franz Lehár

Ausschnitte aus den Operetten  
„Die lustige Witwe“, „Paganini“,  
„Land des Lächelns“, „Giuditta“ und  
„Der Zarewitsch“

Franz Lehár

„Gold und Silber“ – Walzer op. 79

Johann Strauß (Sohn)

Ouvertüren zu den Operetten  
„Waldmeister“, „Der Zigeunerbaron“  
und „Nacht in Venedig“

Konzert mit **Deutschlandradio Kultur**

# Impressum

## **Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin**

Künstlerischer Leiter und Chefdirigent:  
Marek Janowski  
Orchesterdirektor: Tilman Kutenkeuler

Ein Ensemble der Rundfunk-Orchester  
und -Chöre GmbH Berlin

Geschäftsführer: Thomas Kipp  
Kuratoriumsvorsitzender: Rudi Sölch

Gesellschafter:  
Deutschlandradio, Bundesrepublik  
Deutschland, Land Berlin, Rundfunk  
Berlin-Brandenburg

Text und Redaktion  
Steffen Georgi

Gestaltung und Realisierung  
schöne kommunikation  
A. Spengler & D. Schenk GbR

Druck  
H. Heenemann GmbH & Co, Berlin  
Buch- und Offsetdruckerei

Redaktionsschluss: 2. Mai 2015

Ton- und Filmaufnahmen sind nicht  
gestattet. Änderungen vorbehalten!  
© Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin,  
Steffen Georgi

Giesebrechtstr. 10  
10629 Berlin  
030-883 61 63  
Fon/Fax

Blumen  
und Meer

Christiane Scholtz

**fiorissimo!**